

Richter mit moralischem Defekt?

Dr. phil. Martha von Jesensky (2020)

In der stillen Abgeschlossenheit in Tessin (Bellinzona) haben sich am **Bundesstrafgericht** seltsame Sitten breit gemacht, so eine Recherche der Thurgauer Zeitung. Kritiker berichten unter anderem von Mobbing, Tricks bei Überstunden und arbeitsscheuen Richtern. Wie ist das möglich? Gelten eigentlich Richter nicht als Vorbilder?

Vorab: Das Leitungsgremium des Bundesstrafgerichts besteht aus dreiköpfiger Verwaltungskommission. Sie hat gewichtige Kompetenzen. Sie schlägt vor, wer in welcher Kammer arbeitet und wer diese Kammern präsentiert. In der Straf- und in der Beschwerdekammer entscheidet sie zudem, wem welche nebenamtlichen Richter zugeteilt werden. Die Verwaltungskommission entscheidet auch über „*sämtlichen personellen Angelegenheiten der Gerichtsmitglieder und der Angestellten*“ und beaufsichtigt das Generalsekretariat. Das Verwaltungsgericht ist auch zuständig von Nebenbeschäftigungen und Privilegien der Richter.

„**Und hier liegt der Hase im Pfeffer**“, so der Berichterstatter Henry Habegger. Mehrere befragte Personen, die die Situation kennen, sagen einstimmig: *Am Bundesstrafgesicht hat sich seit einiger Zeit eine Privilegien- und Günstlingswirtschaft eingenistet. Von mangelnden Arbeitseinsatz, von rückwirkender Erhöhung von Pensen, von Spesenexzessen, von Mobbing und von Sexismus ist die Rede ... Man decke sich gegenseitig und profitiere vom installierten System. Kritiker betonen aber, dass sich nicht alle Richterinnen und Richter unkorrekt verhalten. Aber es sei eine Tendenz festzustellen, wonach viele Richter sich von den verbreiteten Unsitten anstecken liessen.* (TZ, 17.12. 2019)

Wie entstehen moralische Defizite?

Wie allgemein bekannt, **Moral** ist ein anerkanntes, wiederkehrendes und erwartetes Handlungsmuster. Sie wird stark von der Schulung des Gewissen beeinflusst. Das Gewissen gilt als innerer *Regulationsmechanismus* und hilft sich den sittlichen Normen und Werten entsprechend zu verhalten. (Vgl. Wintersemester 2011/ Entwicklungsseminar an der Ludwig-Maximilians-Universität München)

Nun unabhängig vom Wissensniveau, kommt es bei meisten Menschen vor, dass dieser „**Regulationsmechanismus**“ im **konkreten Alltag nicht funktioniert**. Der Drang, irgendwelchem Bedürfnis (das kurz- oder langfristig eine Befriedigung verschafft oder einem nützen könnte) nachzugeben, verdrängt ihn. Auch der Völkerapostel *Paulus* war nicht gefeit davon. Und er litt darunter.

Ich habe das persönlich so erlebt: Es gab eine Zeit, dass ich in Zürich, wenn ich in Eile war, keinen Trambillet gelöst habe; bin also „schwarz“ gefahren. Im Gegensatz zu *Paulus* hat mich dieses unkorrekte Verhalten aber nicht gestört. Auch die Vorstellung nicht, dass ich eventuell erwischt werden könnte. Um zu prüfen, was im Innern anderer „braven“ Tramfahrer in einer solchen Situation vorgeht, habe ich etwa mehr als ein Dutzend Menschen befragt. Das Resultat hat mich nachdenklich gemacht: der grösste Teil der Befragten sagte: „*So was sei nicht fair gegenüber anderen, die ihren Billet bezahlen und ausserdem hätten sie Angst erwischt zu werden.*“ Eigentlich wusste ich das. Aber erst jetzt ist mir **stärker bewusst geworden**, dass das Wissen um eine sittliche Handlung, ohne Umsetzung in den Alltag, mir eher schadet. Es hemmt die Reifung des inneren Charakters. Ich denke, auch bei Richtern ist es so.

Richter wurden zum Beispiel im Alten Testament von Gott berufen, um dem Volk zu seinem Recht zu verhelfen, also als

Retter aus der Not. (Vgl. Richter, 2,11-23) Das war in einer Zeit, als sich Israel gegen Feinde von aussen behaupten musste. Das Verhältnis Israels zu seinem Gott entschied auch darüber, ob Israel ruhig in seinem Land wohnen konnte.

Wir müssen heute nicht gegen Feinde von aussen kämpfen, umso mehr aber gegen die Inneren. Doch je mehr uns gelingt auf die subtilen „Warnungen“ des Gewissens zu achten, desto besser könnten wir unsere moralischen Defizite korrigieren.

Nun welche Art diese Achtsamkeit sein soll, könnte uns die heilige Äbtissin *Maria von Agreda* (17. Jhd.) zeigen. Im 8. Buch ihrer „Die mystische Stadt Gottes“ (3. Teil), sagt sie:

„Diese Achtsamkeit muss von der Art sein, dass du jedes tugendhafte oder vollkommene Werk, zu welchem du dich angetrieben fühlst, möglichst gut vollbringest, ohne eines zu unterlassen. Ich versichere ... dass die Menschen gerade deshalb, weil sie derlei Einsprechenden missachten und vergessen, unermessliche Schätze der Gnade und Glorie verlieren.“ (S. 225)
